

Ein Fantasiestück : als Eingang zu einer Fehde oder eine Geitsraserey, die aber am Ende sehr vernünftig werden könnte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **3 (1790)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 6ten Wintermonats, 1790.

Nro. 45.

Ein Fantasiestück,

Als Eingang zu einer Fehde.

oder

eine Geißraseren, die aber am Ende sehr vernünftig werden könnte.

— He, Margreth! bring mir die kleine Sturzlampe herauf, gieß ein paar Tropfen Brennöl darein; gieß aber acht, daß du nichts verschüttest; und sollte keins mehr da seyn, so leihe beim Nachbar Franz; kannst auch zugleich das Salz zurück fodern, so die Magd gestern geholt hat. Hab dir's doch schon hundertmal gesagt, du sollst nichts ausleihen, weder Butter, Mehl, Eyer, Milch, oder so was; es sind Kleinigkeiten, ja; aber am Ende des Jahres machen sie eine große Summe aus. Wo hast du den halben Kreuzer, so mir vom Taback noch heraus gehört? Man muß dich immer an alles erinnern. Hör, heute hab ich keinen sonderheitlichen Hunger, du brauchst also nicht anzufeuern in der Küche; unten liegt ein Stück Brod, und ein Apfel, bring mir die Hälfte davon, mit dem übrigen kannst du dir was zu gut thun. Wenn du Morgens auf den Fleischmarkt gehst,

Mu

so laß dir wohl aufwägen, und bring einige Zuknochen mit, so was macht eine gute Suppe. Geh nun, verschließ alles wohl, Thür und Thor, es ist jzt gar viel Gesindel in der Stadt. Gut Nacht. — Apropos, für den zerbrochnen Teller kannst mir einen andern ankaufen, oder ich ziehe dir's am Jahrlohn ab.

Eine lange Pause — Margreth bringt endlich die Sturzlampe samt der halbirten Mahlzeit, und geht ab. — Ein paar magere Lichtstrahlen erhellen das Zimmer nur in so weit, daß man den Apfel vom Brod noch so — so unterscheiden kann.

Was es doch für jämmerlich böse Zeiten sind! man muß auf jeden Pfennig schauen, wenn man mit Gott und Ehren durchkommen will. Und die Zinnsleute wollen auch nicht nach — die Schurken. Nun in Gottes Namen frisch an die Arbeit! Ja heute muß ich mit Dinte und Papier sehr sparsam umgehen; denn die Materie, die ich behandeln will, ist gar Wirthschaftlich. Will mir da einen Makulaturbogen zurecht machen, und mit dem Bleystift meine Gedanken hinschreiben, wo sie etwa noch weißen Raum und Platz finden. — Aber beim Geber, was kommt dann endlich heraus? — Nur Geduld, liebe Neugierde! die Sach, die ich vorhabe, erfordert, daß ich mich so ganz, mit Hand und Füßen, in ihre Lag hinein denke. Man hat die Ehre nicht, über ein Handwerk zu räsonniren, wenn man nicht ein Zunftgenosse ist, und allenfalls mitarbeiten kann. Selbst Erfahrung und Philosophie müssen immer Hand in Hand gehen, wenn sie ihr großes Ziel erreichen wollen. Jeder Gedächtnisnarr kann da aus einem Buch

etwas herplappern; aber es fragt sich immer: hast du es erfahren, durchgedacht, kommt es grad aus deinem Herzen? Ja, da liegt eben der Weisheitsknoten, den jeder Stümper auflösen könnte, wenn Worte so scharf schnitten, wie Alexanders Triumphsäbel. — Ich will zuerst meine frugale Mahlzeit mit der Apselhälfte in Ruhe vollenden, eh' ich das große Werk beginne. — —

Ist wär ich so ziemlich eingerichtet zu meinem Stoff, sowohl im Kopf, als im Magen. Sehr gründlich sagt ein Weiser Brittaniens: Nüchternheit und Stille der Nacht ziehen den zarten Gedanken zur Vernunft auf und bereiten die Seele zur Ankunft jener Geistesstunde, wo man Dinge vernimmt, die das Menschenohr im Taggewühl meistens überhört, und die das Aug oft nicht sehen will. — Steige herauf aus dem Schattenreich der Vorzeit, unsterblicher Moliere! behauche meinen Geist, berühre meine Lippen, und lehre mich schildern Kargheit und Geiz. Groß, schrecklich groß ist mein Thema! Wer leiht mir die Farben zu diesem Nachtgemälde? Ich will meinen Pinsel tauchen in die Mitternachtswolken, und dann wieder in die blauröthlichen Blitze, um Licht und Dunkel gehörig zu mischen. — Geiz ich will dich malen, du sollst mir dastehen, nackt, in Lebensgröße, in all deiner Abscheulichkeit, so wie dich der Teufel erschaffen hat.

Aber was schauert da um mich her? = Ein grauses Erbeben durchwandelt alle Goldkisten und Silberschränke. Buchergedanken, die so eben wurden, erblaffen

erblassen das erstemal über ihr Daseyn Die Siebent-
thurmveste des zwingherrischen Bucherzeißes; unter;
Riegel und Schlösser klicren. — Ha, Ungeheuer, ich
will deine Burg bestürmen, tritt hervor, du ha-
er Ritter mit der traurigen Gestalt, ericheme in deinem
rostigen Panzerhemde! Hier liegt der Fehdehandschuh.
Ein paar Lanzen will ich mit dir brechen, will mich
müde kämpfen; siegen oder sterben, == He, armer
Junge dort, stoß in die Streittrompete; laß sie
mächtig und stark erschallen, daß es die Bucherzünfte
Israels in allen vier Winden hören mögen.

Meine Einbildungskraft entglüht; der Satyr säbel
jauchzet in seiner Scheide, und geizet nach dem Au-
genblick, über diese Bucherhunde herzublizzen. Ideen
über Ideen steigen auf in meinem Kopfe, dicht und
gedrängt, gleich einem Schwarm belebter Kornmücken,
die aus dem Speicher irgend eines ehrwürdigen Frucht-
juden aufstiegen. Unten steht dann der Dürstige, mit
nassem Blick steht er da, und sieht ihm nach, dem
stiegenderm Brod in der Luft. == Menschen, Mens-
schen, was seyd ihr geworden, durch Habsucht, und
Geiz! ihr befruchtet Gottes Schöpfung mit Fluch,
den Erdgewächsen gebt ihr Flügel, und die Natur-
bewohner der Luft schießt ihr herunter, um eure
Tafeln zu decken.

Doch weg mit allen Aufrufungen und Whantasiens-
bildern! wir wollen unsern Hauptsatz der kalten Beso-
nunft näher rücken, ihn aus allen Gesichtspunkten
betrachten, und die Sache, wo möglich, ganz er-
schöpfen. == Der Geiz in seiner schärfsten Bedeutung
ist das schwärzeste und gefährlichste Laster; denn er

ersticket alle Menschenliebe; lähmt jede Tugend-
 Kraft; verleitet zu allen Verbrechen, und zerstört end-
 lich, mit Ueppigkeit gepaart, auch den mächtigsten
 Staat. Rom, die Königin der Erde, die ehemalige
 Pflegerin jeder Heldentugend, sank und verblutete un-
 ter den Klauen dieses unersättlichen Lasters. Einige
 zusammengefaßte Stellen aus Sallust mögen hier vor-
 läufig zum Beweis dienen. „Anfangs, sagt dieser
 „freymüthige Schriftsteller, Anfangs war mehr Ehr-
 „geiz als Habsucht Roms herrschende Triebfeder, die
 „auch, als Laster betrachtet, der Tugend immer noch
 „näher kam; denn sowohl der Laugenichts, als der
 „Rechtshaffene sehnt sich nach Ruhm, Ehre, und
 „Herrschaft. Nur mit dem Unterschied, daß jener
 „auf dem rechten Wege nach ihnen strebt, dieser
 „entgegen, da er jede edlere That verkennt, erzwingt
 „sich selbst durch List und Tücke. Geiz ist allzeit mit
 „Geldliebe verbunden, daß nie der geliebte Gegen-
 „stand eines Weisen war, und daß, wie mit Gift
 „überdünkt, den männlichen Geist und Körper wei-
 „ßlich macht. Geldliebe weiß keine Gränzen, bleibt
 „unersättlich; weder Dürstigkeit, noch Ueberfluß kan-
 „selbe mindern. Nachdem Reichthum jeden Be-
 „sitzer groß machte, und Ehre, Ansehen und Gewalt
 „zu seinen Gefährtinnen hatte, so entschlief die Tu-
 „gend, und Armuth war Schande; die Unschuld
 „wurde für eine Menschenfeindin gehalten. Durch
 „den Reichthum drang sich Schwelgerey, Stolz und
 „Geiz bey der römischen Jugend ein; man raubte
 „und verschwendete, man strebte, mit Geringschät-
 „zung seines Eigenthums, immer nur nach fremden

„Gute.

„Gute. Für Ehrliche und Schamhaftigkeit, für gös-
 „liche und menschliche Dinge, unter denen man kei-
 „nen Unterschied machte, hörte man auf Ehrfurcht
 „zu haben. Jetzt wurden Adel, Aemter, kurz alles
 „zum Geld feil. Die genügsamen Väter wohnten eh-
 „mals in tugendhaften Hütten, diese, als Räuber,
 „in Palästen. Ueberall herrschte Ueppigkeit, und
 „Menschheit entehrende Laster; Unzucht, Schlemmen,
 „und jede Art der Ausschweifungen griffen um sich.
 „Der Mann ward zum Weibe, und das Frauzim-
 „mer both seine Ehre öffentlich feil. So verdorben
 „an Geist und Körper, ward ihnen Wohlkust unent-
 „behrlich; und sie überliessen sich um desto zügelloser
 „ganz dem Wucher und der Verschwendung. „ Auf
 „diese Art sank der schönste und beste Staat zum
 „schlimmsten und lasterhaftesten herab.

Dieses scharf gezeichnete Sittengemälde sagt viel,
 und zeigt uns den Gallust als einen großen Herzens-
 kenner, Staatsmann und Philosophen; wer fernere
 Anwendung davon machen will, mag es meinetwegen
 thun. In den künftigen Blättern werd ich bloß aus
 philosophischen und moralischen Gründen dem Men-
 schenverstand sonnenklar, handgreiflich, eisenfest vor-
 beweisen, daß unmäßiger Geldgeiz seinem Besitzer so-
 wohl, als den übrigen Mitmenschen höchst verderblich
 seye, laut dem alten Bibelspruch: Wer wird
 ein Elephant durch ein Nadelöhr kriechen,
 als ic.